

# Mit Jesus verbunden sein – Konfliktmanagement in Korinth

Text

1Kor 1, 30 - 31 (NGÜ)

30 Dass ihr mit Jesus Christus verbunden seid, verdankt ihr nicht euch selbst, sondern Gott. Er hat in Christus seine Weisheit sichtbar werden lassen, eine Weisheit, die uns zugute kommt. Denn Christus ist unsere Gerechtigkeit, durch Christus gehören wir zu Gottes heiligem Volk, und durch Christus sind wir erlöst.

31 »Wenn also« – um es mit den Worten der Schrift zu sagen – »jemand auf etwas stolz sein will, soll er auf den Herrn stolz sein.« [Jer 9, 24]

## 1. Einleitung

Wenn wir den ersten Korintherbrief lesen, sind das natürlich schöne Verse, die wir gern lesen. Durch solche Verse lassen wir uns gern ermuntern. Nur ist der Zusammenhang hier doch nicht ganz so rosig. Der Apostel Paulus warnt vor Spaltungen und ermahnt die Korinther, »*sich ganz auf dasselbe Ziel auszurichten und in völliger Übereinstimmung zusammen zu halten.*« Paulus hatte gehört, dass es Streit gab und dass Anhängerschaften entstanden waren, die jeweils bestimmte Personen favorisierten. Deshalb gibt er von Anfang an das Ziel vor.

1Kor 1, 10 (NGÜ)

*Geschwister, im Namen von Jesus Christus, unserem Herrn, fordere ich euch alle auf, eins zu sein. Redet so, dass eure Worte euch nicht gegeneinander aufbringen, und lasst es nicht zu Spaltungen unter euch kommen. Seid vielmehr ganz auf dasselbe Ziel ausgerichtet und haltet in völliger Übereinstimmung zusammen.*

Das hört sich einfach an. Das muss man einfach tun, und schon ist der Streit weg. Wir wissen aus Erfahrung, dass es so einfach nicht geht. Paulus deckt den Konflikt auch nicht einfach zu – sozusagen unter den Deckmantel der Liebe.

Spr 27, 5 -6 (Elb)

*5 Besser offene Rüge als verborgen gehaltene Liebe.*

*6 Treu gemeint sind die Schläge dessen, der liebt, aber überreichlich die Küsse des Hassers.*

Paulus ist bemüht, den Konflikt zu lösen trotz seiner begrenzten Möglichkeiten. Schließlich zieht sich Paulus' Argumentation zu diesem Streit über mehrere Kapitel hin.

1Kor 1, 11 – 12 (NGÜ)

*11 Warum sage ich das? Von Chloës Leuten habe ich erfahren, dass es Streitigkeiten unter euch gibt, liebe Geschwister.*

*12 Ihr wisst, was ich meine. Einer von euch sagt: »Ich bin Anhänger von Paulus!«, ein anderer: »Ich von Apollos!«, wieder ein anderer: »Ich von Petrus!« und noch ein anderer: »Ich von Christus!«*

Das hat Paulus gehört. Er war aber nicht vor Ort in Korinth. Was kann er tun? Wie kann er mit einem einfachen Brief diesen Konflikt lösen? Wie geht er vor?

## 2.1 Paulus

Paulus hatte die Gemeinde in Korinth gegründet (Apg 18, 1 - 18). Viele hatten diese Gemeindegründung miterlebt. Er war 1 ½ Jahre in Korinth gewesen (Apg 18, 11). Doch jetzt war Paulus nicht mehr da. Das war normal für einen Apostel und Gemeindegründer. Jetzt gaben andere wie z. B. Apollos, die in der Gemeinde arbeiteten, den Ton an. Man kann sich gut vorstellen, dass viele das nicht akzeptierten und zu dem Anfangszustand zurück wollten. Deshalb kommt deren Hilfeschrift zu Paulus. Die Nachricht kommt von den „Leuten“ (NGÜ) oder „Hausgenossen“ (Elb) der Cloë zu Paulus. Im ursprünglichen Text steht kein Substantiv, sondern nur »die der Cloë«. Deshalb ist nicht klar, wer wirklich gemeint ist. Vielleicht waren ja gerade diese Leute aus dem Haus der Cloë die Anhänger des Paulus, die sich bei ihm über die anderen, also die Anhänger von Apollos, Petrus oder Jesus, beschwerten wollten.

Wie reagiert Paulus darauf? In seiner Argumentation zeigt Paulus, dass er nur ein »Diener Christi« mit einem begrenzten Aufgabenbereich ist. Paulus hat gepflanzt, Apollos hat gegossen, und Gott gibt das Wachstum (1Kor 3, 6). Jeder Diener hat seine Aufgabe. Paulus hat evangelisiert, aber Taufen war schon nicht mehr seine Aufgabe. »Denn Christus hat mich nicht beauftragt zu taufen« (1Kor 1, 17), auch wenn er einige Leute aufzählt, die er doch getauft hat. Er sieht klar seinen Auftrag, aber er sieht auch ganz klar, was **nicht** sein Auftrag ist. Er sieht und zieht seine Grenzen. Er ist aber trotzdem bereit zu taufen, wenn es in Ausnahmefällen erforderlich ist. Er übernimmt trotzdem nicht einfach das, was andere tun sollen.

Jesus sagt zu seinen Jüngern:

*Wenn ihr also alles getan habt, was euch aufgetragen war, dann sollt auch ihr sagen: ›Wir sind Diener, weiter nichts; wir haben nur unsere Pflicht getan.‹ (Lk 17, 10, NGÜ).*

Paulus ist nicht stolz auf sich, auch wenn er allen Grund dazu hatte. Er war ein ausgebildeter Pharisäer, der bei dem Gelehrten Gamaliel gelernt hatte. Er war in dem Wissen seiner Zeit so bewandert, dass er in Athen mit den griechischen Philosophen auf Augenhöhe diskutieren konnte. Er kannte nicht nur die Bibel, sondern zitierte auch die griechischen Dichter. Er hat die meisten Briefe im NT geschrieben. Er gehörte sicher zu den gelehrtesten Leuten seiner Zeit. Aber zu den Korinthern kommt er ganz anders.

1Kor 2, 2 – 4 (NGÜ)

*2 Nein, ich hatte mir vorgenommen, eure Aufmerksamkeit einzig und allein auf Jesus Christus zu lenken – auf Jesus Christus, den Gekreuzigten.*

*3 Außerdem fühlte ich mich schwach; ich war ängstlich und sehr unsicher, als ich zu euch sprach.*

*4 Was meine Verkündigung kennzeichnete, waren nicht Überredungskunst und kluge Worte; es war das machtvolle Wirken von Gottes Geist.*

Trotzdem schreibt er: »Außerdem fühlte ich mich schwach; ich war ängstlich und sehr unsicher, als ich zu euch sprach« (1Kor 2, 3). Er ist ehrlich. Er ist ängstlich und schwach. Er ist nicht der Überflieger, für den ihn seine Anhänger in Korinth halten.

## 2.2 Apollos

Apollos war ein Jude aus der Stadt Alexandria in Ägypten (Apg 18, 24), der jetzt in Korinth wirkte, also sozusagen das Sagen hatte. Vielleicht hat er das eine oder andere anders gemacht als Paulus. Die Anhänger des Apollos waren froh, dass ein neuer Wind wehte, die Anhänger des Paulus wollten zu dem Alten zurück. Doch Paulus sieht nicht den Gegensatz sondern die Ergänzung im Dienst.

1Kor 3, 6 (NGÜ)

*Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber hat das Wachstum geschenkt.*

Es geht nicht darum, Diener Gottes gegeneinander auszuspielen, sondern die „Teamarbeit“ zu erkennen. Die Dienste ergänzen sich. Und darüber steht das Wirken Gottes, ohne das jeder Dienst nutzlos wird.

## 2.3 Petrus

»Ich von Petrus!« Hier werden die Anhänger des Petrus genannt. Im griechischen Text steht nicht das griechische »Petros« sondern »Kepha«, der hebräische Name des Apostels Petrus. Diese Anhänger dachten wohl noch weiter zurück. Vielleicht waren es Juden, die Christen geworden waren. Oder sie dachten, dass Petrus ja als Chef der Kirche über Paulus steht. Für sie war Petrus sozusagen der „Papst in Jerusalem“. Wie viele Gemeinden und Orden nennen sich nach Leuten, die entweder längst gestorben sind oder mit der Gemeinde vor Ort überhaupt nichts zu tun haben. Augustiner, Benediktiner, Paulaner, Franziskaner (Das sind die Mönchsorden – nicht die Biersorten, die sie brauen.), Dominikaner, Salesianer, Hussiten, Hutterer, Mennoniten, Waldenser, Lutheraner, Calvinisten usw.

Es ist gut, dass wir solche Glaubensvorbilder haben, aber es besteht die Gefahr, dass wir einseitig werden und das eigentliche Vorbild und den eigentlichen Leiter der Gemeinde, nämlich Jesus Christus, aus den Augen verlieren.

## 2.4 Jesus Christus

Sind also die Leute, die sagen »Ich bin von Christus!« nicht die richtigen? Christus ist doch das Ziel, auf das wir uns ausrichten sollen. Paulus hat doch selbst geschrieben, dass wir mit Jesus Christus verbunden sind. Das haben wir doch gelesen.

Es reicht nicht aus, sich nur nach Christus zu nennen. Manche schreiben Jesus auf ihre Fahnen, verfolgen dann aber nur eigene Interessen. So wurden z. B. die Kreuzzüge im Namen von Christus durchgeführt, doch ging es hauptsächlich um Machtpolitik und eigene Interessen. Das ist natürlich ein krasses Beispiel, aber wie viel nennen sich Christen, ohne dass sie Christus wirklich nachfolgen.

Paulus zählt auf, was wir in Christus haben. Wir haben das gelesen – Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Das soll im Leben eines Christen auch Wirklichkeit werden. Er muss es annehmen und sich danach ausrichten. Es gelingt nicht immer, im täglichen Leben entsprechend zu handeln. Aber die Grundlage ist in Jesus Christus gelegt und gilt für alle, die Jesus nachfolgen. Das gilt für alle, egal ob sie sich Lutheraner, Nazarener, Baptisten, Freikirchler, evangelisch oder katholisch nennen. Christen sind eins in dem, was Christus als Grundlage gelegt hat.

## 3 Herr oder Diener sein

In dem Text geht es um Jesus, der uns Gottes Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung geworden ist. Darüber kann man sicher viel sagen. Doch ist das überhaupt unser Ziel. Worauf sind unsere Herzen ausgerichtet? Auf Idole, denen wir nacheifern, weil wir genau so werden wollen wie sie. Oder geht es um uns selbst, wenn wir auch glänzende Redner und einflussreiche Diener Gottes sein wollen? Paulus wollte das nicht. Er war darauf bedacht, dass an und in den Gläubigen Gottes Kraft wirkte.

Ein ähnliche Situation gibt es nach dem Passahmahl, bevor Jesus nach Gethsemane geht, gefangen genommen wird, geißelt und gekreuzigt wird. Nachdem Jesus das Abendmahl eingesetzt hatte, streiten sich die Jünger, wer der größte unter ihnen sei (Lk 22, 24).

Lk 22, 24 (NGÜ)

*Unter den Jüngern kam es auch zu einem Streit über die Frage, wer von ihnen als der Größte zu gelten habe.*

Jesus geht darauf ein. Und dann vergleicht er es mit der Situation, in der sie gerade waren. Sie lagen zusammen an einem Tisch und aßen. Jesus sagt dann:

Lk 22, 27 (NGÜ)

*»Wer ist denn höher gestellt – der, der am Tisch sitzt, oder der, der ihn bedient? Der, der am Tisch sitzt, nicht wahr? Ich aber bin unter euch als der, der dient!«*

Also die Jünger waren die Herren, denn sie saßen am Tisch und aßen. Und Jesus war der Diener, der das Essen aufträgt. Jesus hat gearbeitet. Jesus hat gerade selbst den Jüngern die Füße gewaschen. Es ist unglaublich, dass die Jünger über die Frage diskutieren, wer der größte unter ihnen sei. Jesus hat die Jünger bedient.

Und er bedient uns. Er hat für uns gelitten, er ist für uns gestorben. Dadurch hat er uns gerettet. Das hätte kein anderer Mensch tun können. Er ist der „Diener“, der arbeitet; wir sind die „Herren“, die den Nutzen von der Arbeit des Dieners Jesus haben. Jesus, der König der Könige und der Herr der Herren, bedient uns, weil wir uns selbst nicht helfen können. Er deckt uns den Tisch. In dem bekannten Psalm 23 steht das schon.

Ps 23, 5a (NGÜ)

*Du lädst mich ein und deckst mir den Tisch selbst vor den Augen meiner Feinde.*

Der Herr deckt uns den Tisch. Wie genießen, was er uns zubereitet. Im Abendmahl denken wir daran, was er getan hat. Er deckt sozusagen den Abendmahlstisch. Ohne ihn wäre er leer. Wir können den Tisch nicht decken.

Die Frage WWJD = „What would Jesus do?“ hat ihre Grenzen. Jesus hat vor Allem das getan, was wir überhaupt nicht tun können. Natürlich können wir uns fragen, wie Jesus in einer bestimmten Situation reagieren würde, in der wir sind. Jesus dient uns und gibt uns damit ein Beispiel für unseren Dienst.

Und dann gibt es noch andere Diener, die uns bedienen. Paulus, Petrus und Apollos sind Diener Christi „und Verwalter der Geheimnisse Gottes“ (1Kor 4, 1). Aber die Grundlage ist das, was Jesus getan hat. Paulus und Apollos haben niemanden retten können. Paulus sagt:

*»Bin etwa ich, Paulus, für euch am Kreuz gestorben?«* (1Kor 1, 13). Nein, Paulus ist nur ein Diener, der das weiter gibt, das Jesus bewirkt und getan hat. Er ist damit „nur“ ein „Verwalter der Gnade Gottes.“

Selbst wenn Paulus für uns am Kreuz gestorben wäre, hätte es nichts genutzt. Es war Gottes weiser Plan, uns durch die Leiden seines Sohnes zu erretten. Das lässt uns über Gottes Güte staunen und unendlich dankbar sein. Alles was wir haben, haben wir in Jesus Christus.

1Kor 1, 30 (NGÜ)

*Denn Christus ist unsere Gerechtigkeit, durch Christus gehören wir zu Gottes heiligem Volk, und durch Christus sind wir erlöst.*

Martin Luther hat das im zweiten Vers des Kirchenliedes „Eine feste Burg ist unser Gott“ gedichtet:

Mit unsrer Macht ist nichts getan,  
wir sind gar bald verloren;  
es streit' für uns der rechte Mann,  
den Gott hat selbst erkoren.  
Fragst du, wer der ist?  
Er heißt Jesus Christ,  
der Herr Zebaoth,  
und ist kein andrer Gott,  
das Feld muß er behalten.